

Die Würdigung des kirchlichen Wandels durch die jüdische Seite: Dabru emet

Semesterarbeit SS 2005

- Eine Jüdische Erklärung zu Christen und Christentum vom 10. September 2000 -

Am 10. September 2000 erschien die Erklärung Dabru emet mit den Unterschriften von mehr als 200 jüdischen Gelehrten und Rabbinern in der New York Times und in der Baltimore Sun. Die Erklärung geht davon aus, dass sich die christlichen und kirchlichen Wahrnehmungen einschneidend verändert haben. Daher sei es an der Zeit, dass das Judentum darauf mit Anerkennung und Vertrauen reagiere und Gesprächsangebote formuliere. Die neue Wahrnehmung der Christen verdiene eine neue Antwort durch die Juden, so die Intention der Verfasser von Dabru emet. Die Erklärung versteht sich als Antwort auf die christliche metanoia (Buße) gegenüber dem Judentum und zielt also auf eine nachhaltige Bekräftigung und Vertiefung des christlich-jüdischen Dialogs¹. Alle Bekenntnisse und Organisationen, die den christlich-jüdischen Dialog pflegen, werten die Erklärung als Anerkennung und Würdigung, dass die christlichen Kirchen im Umgang mit dem Judentum bereit sind, einen neuen Weg zu gehen und die christliche Theologie nach dem Holocaust zu reformieren.

Die Erklärung Dabru emet

Dabru emet bedeutet: „Sagt die Wahrheit“ und ist entlehnt aus dem Buch des Propheten Sacharija in 8,16. Dem Propheten wird von Gott aufgetragen: „Das sind die Dinge, die ihr tun sollt. Sagt untereinander die Wahrheit! Fällt an euren Stadttoren Urteile, die der Wahrheit entsprechen und dem Frieden dienen.“ (Text aus der Einheitsübersetzung) Die Wahl dieser Überschrift macht deutlich, dass es sich um eine Erklärung jüdischer Theologen handelt.

Struktur und Leitgedanken

Die Erklärung besteht aus acht inhaltlich dichten Thesen. Eine kurze Einleitung erklärt den Grund und die Absicht der Entstehung. Dann folgen die Thesen mit Erläuterungen, die den

¹ Kampling/Weinrich 7; Signer 24-25.

Hintergrund der These beleuchten. Die 8 Thesen beginnen mit der Gottesfrage und enden mit der gemeinsamen eschatologischen Hoffnung. Zwei Leitgedanken ziehen sich durch die Thesen:

1. Judentum und Christentum sind deutlich voneinander unterschiedene Religionen mit dennoch sehr ähnlichen eschatologischen Hoffnungen.
2. Es ist Gottes Wille, dass Judentum und Christentum bis an das Ende der Zeit bestehen mit jeweils eigenem geschichtlichem Auftrag, den es zu ergründen gilt².

Dabru emet verstehen die Autoren nicht als abschließendes Dokument, sondern als Beginn einer Diskussion, die zunächst einmal innerjüdisch beabsichtigt war. Sie empfehlen, die Thesen in Form einer „Quaestio disputata“ zu lesen. Jede These ist gleichzeitig als Feststellung und als Frage zu lesen. Z.B. These 1: „Juden und Christen beten den gleichen Gott an. Verehren Juden und Christen tatsächlich den gleichen Gott?“ Und jeder Textabschnitt, der eine These erläutert, verlangt vom Leser und von der Leserin, die Argumente für und gegen die These zu klären.³

Die Kernaussagen der Thesen⁴

1. Juden und Christen beten den gleichen Gott an.

These 1 benennt den Kernpunkt des gemeinsamen Glaubens von Juden und Christen. Beide beten den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs an.

2. Juden und Christen stützen sich auf die Autorität ein und desselben Buches – die Bibel (das Juden „Tenach“ und die Christen das „Alte Testament“ nennen).

Auch in These 2 geht es um Gemeinsamkeiten des Glaubens. Christen und Juden interpretieren zwar die hebräische Bibel unterschiedlich, ziehen aber aus der Bibel ähnliche Lehren.

3. Christen können den Anspruch des jüdischen Volkes auf das Land Israel respektieren.

Diese These hebt positiv hervor, dass viele Christen den Staat Israel nicht nur aus politischen Gründen unterstützen, sondern weil sie verstehen, „daß Israel den Juden als physisches Zentrum des Bundes zwischen ihnen und Gott versprochen – und gegeben wurde.“ (Zitat aus These 3)

4. Juden und Christen anerkennen die moralischen Prinzipien der Tora.

² Signer 24.

³ Signer 23-24.

⁴ Dabru emet in Kampling/Weinrich 9-12.

These 4 spricht von der Heiligkeit und der Würde eines jeden Menschen, denn jeder Mensch wurde nach dem Bilde Gottes geschaffen. Dieses ist die Grundlage für die Verbesserung der christlich-jüdischen Beziehungen.

5. Der Nazismus war kein christliches Phänomen.

Diese These ist die am heftigsten diskutierte. Sie hat große Befürchtungen ausgelöst, zu denen wir Christen uns verhalten müssen. Darauf will ich am Schluss eingehen.

6. Der nach menschlichem Ermessen unüberwindbare Unterschied zwischen Juden und Christen wird solange bestehen bleiben, bis Gott die Welt erlöst haben wird, wie dies die Schrift prophezeit.

Der Unterschied zwischen Juden und Christen kann nicht weginterpretiert oder weggedeutet werden. Gefordert ist die Anerkennung der Unterschiede in Respekt und Toleranz.

7. Ein neues Verhältnis zwischen Juden und Christen wird die jüdische Lebenspraxis nicht schwächen.

These 7 stellt sich der Angst vieler Juden vor kultureller und religiöser Assimilation durch die Klarstellung, dass der christlich-jüdische Dialog nicht dazu führen wird, dass sich die traditionellen jüdischen Formen der Religionsausübung verändern werden.

8. Juden und Christen müssen sich gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

Diese These bringt die gemeinsame eschatologische Hoffnung auf eine erlöste Welt zum Ausdruck, die in Gottes Hand liegt. Juden und Christen werden gemeinsam mit anderen Glaubensgemeinschaften daran arbeiten, der Welt Gerechtigkeit und Frieden zu bringen.

Entstehung und Autoren

Dabru emet entstand als Ergebnis einer mehrjährigen Arbeit einer Gruppe von jüdischen Gelehrten, die sich „The Jewish Scholars Group on Christianity“ nannten, zu deutsch: „Arbeitskreis jüdischer Gelehrter zum Christentum“. Das Projekt war angebunden an das Institute for Christian and Jewish Studies (ICJS) in Baltimore, Maryland, USA. Das Institute hat in den neunziger Jahren eine Gruppe angesehener jüdischer Gelehrter aus ganz Nordamerika zusammen gebracht. Diese waren sich einig, dass die zunehmend säkulare und pluralistische Welt neue Antworten sowohl von den jüdischen Gemeinschaften als auch von den Christen erfordere. Ihr Ziel war es, jüdisch – christliche Begegnungen zu fördern⁵.

⁵ „The National Jewish Scholars Projekt“ Overview im Internet unter <http://www.icjs.org/what/njsp/overview.html>

Die Herausgeber waren schließlich 2 Rabbiner, 1 Theologe und 1 Theologin. Sie sind alle Amerikaner und kommen als jüdische Theologen alle aus dem akademischen Bereich, und zwar aus unterschiedlichen Gruppierungen des amerikanischen Judentums: Frau Tikva Frymer-Kensky fühlt sich dem konservativen Judentum zugehörig, Rabbiner Dr. David Novak ist eine führende Persönlichkeit in der Union for Traditional Judaism, Rabbiner Dr. Signer ist dem Reformjudentum verbunden⁶.

Nach über zweijähriger Arbeit an der Erklärung verschickten die Autoren das Dokument an mehr als 300 Rabbiner, Gelehrte und Theologen in Amerika und in anderen Ländern, mit der Bitte, die Erklärung mitzuzeichnen, ohne ein einziges Wort zu verändern. Zum großen Erstaunen der Autoren stimmten mehr als 200 der Angeschriebenen durch ihre Unterschrift zu. Unter den Unterzeichnern waren einige der bedeutendsten Führer des amerikanischen Judentums, darunter Orthodoxe, Konservative, Liberale und Reformer. Darüber hinaus stellten sie die Erklärung ins Internet und boten die Möglichkeit, durch die Unterschrift das Projekt zu unterstützen. Innerhalb kurzer Frist unterzeichneten zusätzlich eine große Gruppe von Juden aus Europa und Israel über das Internet, im Sommer 2001 insgesamt fast 300 Persönlichkeiten⁷.

Die HerausgeberInnen in einzelnen:

Frau **Tikva Frymer-Kensky** ist Professorin mit dem Fachgebiet „Hebräische Bibel“ an der Divinity School der Universität von Chicago.

David Novak ist Rabbiner und Inhaber des J. Richard und Dorothy Schiff Lehrstuhles für Jüdische Studien an der Universität von Toronto und leitet das Jewish Studies Programm

Peter Ochs ist Edgar M. Bronfman Professor für Moderne Judaistikstudien an der Universität von Virginia und einer der Mitbegründer der Society for Scriptural Reasoning und der Society for Textual Reasoning.

Michael A. Signer ist Rabbiner und ein Abrams Professor für Jüdisches Denken und Kultur an der katholischen Universität von Notre Dame, Indiana.

Antworten auf Dabru emet

Drei Antworten auf Dabru emet möchte ich hier vorstellen, wobei ich nur einige Argumente der Antworten referieren kann.

⁶ Signer 21.

⁷ Signer 15-16.

eine Antwort aus evangelischer Sicht von Michael Weinrich

Professor Weinrich befasst sich u.a. damit, dass die Erklärung ihre Substanz aus theologischen Gründen zieht.⁸ Die theologische Ernsthaftigkeit der Erklärung erkennt Weinrich in der These 1, die ausdrücklich das christliche Bekenntnis zum Gott Israels anerkennt. Damit kommt in dieser These die tiefste Verbundenheit von Juden und Christen zum Ausdruck. Das Gegenüber der Menschen zum Gott Israels macht Juden zu Juden und Christen zu Christen. Damit wird These 1 für Weinrich zur entscheidenden Herausforderung der Erklärung und zu einem folgenschweren Bekenntnis. Denn Juden und Christen können sich nicht zu demselben Gott bekennen und anschließend behaupten, sie hätten nichts miteinander zu tun.⁹

Die besondere Bedeutung der Erklärung sieht Weinrich darin, dass sie ihre Substanz weder aus historischen Gründen noch aus gesellschaftlichen Nützlichkeitsabwägungen zieht, sondern aus theologischen Gründen. Durch diese theologische Substanz kann die Erklärung zu geschichtlichen Neuerungen und zu tragfähigen Lösungen in der Verständigung der Juden und Christen untereinander führen. Die Frage sei allerdings, wie das Wort „emet“ verstanden wird. Nach Weinrich bedeutet das Wort Wahrheit im Hebräischen nicht „sachlich angemessene Richtigkeit“. „Emet“ hat 2 Bedeutungen:

- Es bedeutet die Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit des Gesagten, also tragfähige Beständigkeit.
- Und „emet“ umfasst die Aufrichtigkeit des Sprechers der Wahrheit.

„Emet“ beinhaltet damit eine Kategorie der Beziehung, die Sprecher und Hörer zueinander in eine tragfähige Verbindung bringen will. Statt vorschnell zu betonen, dass wir Christen zu dieser Form von Dialog bereit sind, sagt Weinrich, sollten wir uns fragen, ob wir auf dem Weg zu dem Wahrheitsverständnis des „emet“ sind, und ob wir die Verlässlichkeit und die Verbindlichkeit in den Dialog einbringen, die uns hier entgegengebracht wird.¹⁰

Eine Antwort aus katholischer Sicht von Rainer Kampling

Kampling knüpft in seiner Antwort an „Nostra Aetate“ an. Indem die Kirche ihre Verwiesenheit auf Israel erkennt, kann sie Lehren und Handlungen der Vergangenheit als Irrtümer und Irrlehren verwerfen. Die Abkehr von der Negation Israels bezeichnet Kampling

⁸ Weinrich 36-38.

⁹ Weinrich 38-39.

¹⁰ Weinrich 40-42.

als Akt der Selbstheilung. Für Kampling ist Dankbarkeit die angemessene Reaktion auf Dabru emet, weil sich etwas Ungewöhnliches ereignet hat, das von den Christen nicht als Verdienst vereinnahmt werden darf. Von der katholischen Kirche werde Dabru emet als Ermutigung verstanden, den Weg, den sie bezüglich des christlich-jüdischen Dialogs eingeschlagen hat, weiter zu gehen.¹¹

Auch Kampling betont die theozentrische Orientierung der Erklärung, die an den Anfang das Bekenntnis stellt, dass der Eine Gott, der sich Israel offenbarte, der Vater Jesu Christi ist, zu dem sich die Christen bekennen. Juden und Christen stehen vor demselben Gott. Daher ist die Verbundenheit der Christen mit der jüdischen Religion einzigartig, weil von und durch Israel das Wort Gottes zur Kirche kam. Die Verbundenheit ist heilsgeschichtlicher Natur.¹²

Kampling warnt davor, die eigene Erwartung zum Maßstab für den Dialog zu machen und den Fehler der Vergangenheit zu wiederholen, sich ein Bild von „dem Juden“ zu machen, nur dieses Mal mit positiven Vorzeichen. Das heißt: Es gibt gesprächsbereite Juden und solche, die das Schweigen wollen. Auch das haben die Christen zu respektieren und anzunehmen. These 6 formuliert das gemeinsame Vertrauen auf Gott, in dessen Hand Frieden und Gerechtigkeit liegen. Das entlastet den Dialog, weil das letzte Wort nicht vom Menschen gegeben wird und alles Bemühen immer wieder auf Gott angewiesen ist.¹³

- die Antwort der amerikanischen Akademikergruppe „Christian Scholars Group on Christian-Jewish Relations“: „A sacred obligation“,

Am 1. September 2002 veröffentlichte die amerikanische Akademikergruppe „Christian Scholars Group on Christian-Jewish Relations die Erklärung „A sacred obligation“, auf deutsch: „Eine Heilige Verpflichtung – den christlichen Glauben in seinem Verhältnis zum Judentum neu reflektieren“. Diese „Heilige Verpflichtung“ will für die Christen sein, was Dabru emet für die Juden ist, nämlich die Aufforderung zur Überprüfung eigener Positionen. Die 10 Thesen, über die die Christen nachdenken sollen, lauten¹⁴:

1. Gottes Bund mit dem Jüdischen Volk währt weiter.
2. Jesus von Nazareth lebte und starb als ein gläubiger Jude.

¹¹ Kampling 44-45.

¹² Kampling 46-48.

¹³ Kampling 52-54.

¹⁴ Jüdisch-christliche Beziehungen, www.jcrelations.net

3. Vergangene Rivalitäten dürfen die christlich – jüdischen Beziehungen von heute nicht mehr bestimmen.
4. Das Judentum ist ein lebendiger Glaube, reich durch eine viele Jahrhunderte währende Entwicklung.
5. Die Bibel verbindet und trennt Juden und Christen.
6. Die Anerkennung von Gottes ewigem Bund mit dem Jüdischen Volk hat Folgen für ein christliches Verständnis der Erlösung.
7. Christen sollten Juden nicht zum Ziel von Bekehrungsversuchen machen.
8. Christlicher Gottesdienst, der die Verachtung des Judentums predigt, entehrt Gott.
9. Wir bestätigen die Wichtigkeit des Landes Israel für das Leben des Jüdischen Volkes.
10. Christen sollten zusammen mit den Juden für das Heil der Welt arbeiten.

Die Bedeutung für den christlich-jüdischen Dialog

Zur Bedeutung von Dabru emet für den Dialog will ich zusammenfassend 3 Punkte herausstellen.

1. Die Erklärung Dabru emet ist eine historisch einzigartige Vertrauenskundgebung, wie Weinrich es bezeichnet. Mit der Erklärung wird den Christen signalisiert, dass die Juden dem Dialog mit den Christen Bedeutung beimessen und zielt also auf eine nachhaltige Bekräftigung und Vertiefung des christlich-jüdischen Dialogs.¹⁵
2. „Emet“, Wahrheit ist zu verstehen als ein Programm. Durch die theologische Argumentation schafft die Erklärung Verbindlichkeit und Verlässlichkeit.
3. Dabru emet klärt die Rahmenbedingungen für den christlich-jüdischen Dialog aus jüdischer Sicht. Dass wird von dem Mitautor Novak in dem Begleitbuch zur Erklärung deutlich herausgearbeitet. Novak benennt 5 Bedingungen für ein produktives christlich-jüdisches Verhältnis:¹⁶
 1. Der Dialog kann keine Disputation sein, an dessen Ende die Wahrheit der christlichen Lehre steht und der Irrtum der jüdischen Lehre. Jeder Wettstreit um die Wahrheit ist auszuschließen.
 2. Der Dialog bedeutet den Verzicht auf jeden Versuch, den Gesprächspartner durch intensive Überzeugungsarbeit auf seine Seite zu ziehen. Und das bedeutet eine Absage an die Judenmission.

¹⁵ Weinrich 31.

¹⁶ Weinrich 33-36, zitiert nach T. Frymer-Kensky, D. Novak, P. Ochs, D.F. Sandmel, M.A. Signer (Hrsg.), Christianity in Jewish Terms, Boulder, Colorado 2000.

3. Der Dialog führt nicht zu einer neuen Religion, indem die Gemeinsamkeiten festgehalten und die Unterschiede fallen gelassen werden.
4. Die unterschiedlichen Wahrheitsansprüche dürfen nicht relativiert werden, denn das führt zu Profillosigkeit und zum Verrat der eigenen Überzeugung.
5. Jeder Form von Triumphalismus, also von unerschütterlicher Selbstgewissheit, muss eine klare Absage erteilt werden. Das Problem sieht Novak auf beiden Seiten.

Zur Diskussion

These 5 „Der Nazismus war kein christliches Phänomen“

Keine andere These hat derart heftige Kontroversen ausgelöst wie These 5. Und ich denke, sie hat gerade für uns Deutsche eine besondere Bedeutung. Daher möchte ich am Schluss meines Referates die Befürchtungen und die Kritik, die zu These 5 geäußert werden, zur Diskussion stellen.

Den Kritikern der These 5 ist die Angst gemeinsam, die Formulierung könne dazu führen, auf christlicher Seite das Gefühl für die Verantwortlichkeit für die Schoa schwinden zu lassen. Die Kritiker der Erklärung sehen es als fatal an, dass die Erklärung auf eine Anklage verzichtet. Sie befürchten, dass nun die christlichen Anstrengungen, den Antijudaismus zu bekämpfen, geschwächt werden.

Die Autoren sehen das anders. Signer verweist darauf, dass die Verantwortung der Christen für die Schoa klar formuliert wird. Die Autoren erwarten von den Christen, dass sie den Weg zurückgehen zu den Wurzeln ihres Antijudaismus, zu der Ersetzungstheorie, mit denen das Judentum zu einem überholten, weil verworfenen Bekenntnis abgestempelt wurde. Und die Anerkennung, dass es Christen gab, die die Juden mit ihrem Leben geschützt haben, hatte – so Signer – auch das Ziel, die harte Anklage gegen die Christen ein Stück zurück zu nehmen, um den Weg für partnerschaftliche Diskussionen zu ebnet.¹⁷

Der Kommentar zu These 5¹⁸, der von einem Juden und einem Christen gemeinsam verfasst wurde, heißt es dagegen, dass These 5 in der vorliegenden Fassung weit hinter bereits erarbeitete zurückfällt. Verwiesen wird auf die Stellungnahme der United States Catholic

¹⁷ Signer 26-28.

¹⁸ Wiese/Kiesel 134-148.

Conference im Jahr 2001, in der es heißt: „Der christliche Antijudaismus legt das Fundament für den rassistischen, auf Völkermord zielenden Antisemitismus, indem er nicht nur das Judentum, sondern auch die Juden selbst stigmatisierte und der Schmähung und Verachtung aussetzte. Deshalb fielen die NS-Theorien tragischerweise auf fruchtbaren Boden, der das Grauen eines beispiellosen Völkermordversuchs ermöglichte.“¹⁹

Der Blick von Christian Wiese und Doron Kiesel richtet sich besonders nach Deutschland, und sie stellen fest: „dass der Passus über den Antisemitismus im Kontext des christlich-jüdischen Gesprächs in Deutschland nur in einer radikal verschärften Lesart rezipiert werden kann, die den Text gegen den Strich liest, historische Diskurse korrigierend einträgt, Schuld und Verantwortung konkretisiert und auf diese Weise in ihrer Dimension sichtbar macht.“²⁰

Wiese und Kiesel plädieren für eine Reformulierung von Dabru emet, die das christliche Schuldbekenntnis seiner Radikalität ernst nimmt und dieses Schuldbekenntnis in aller Entschiedenheit gegenüber Versuchen der Relativierung stärkt. Genau diese Gefahr der Relativierung sehen sie für die Diskussion in Deutschland. Denn eine Theologie nach Auschwitz, die versucht, zu einem „Denken aus der Umkehr heraus“ zu finden und christliche Geschichte und Tradition radikal in Frage stellt, steckt noch in den Anfängen. Bei dem gegenwärtigen Antisemitismus in Deutschland geht es nicht in erster Linie um die alten religiösen Stereotypen, sondern vor allem um die Sehnsucht, der Erinnerung an die Schuld zu entkommen. Anders gesagt, Wiese und Kiesel sehen das Problem in dem Widerwillen, Verantwortung für die Geschichte zu übernehmen, wie z.B. die so genannte „Auschwitzlüge“ zeigt. Ich denke, dass sind Bedenken, denen wir uns als Christen in Deutschland stellen müssen und möchte die Bedenken als Schlusspunkt meines Referates zur Diskussion stellen.

Literatur:

Frymer-Kensky, Tikva, D. Novak, P. Ochs, D.F. Sandmel, M.A. Signer (Hrsg.), Christianity in Jewish Terms, Boulder, Colorado 2000.

Jüdisch-christliche Beziehungen, www.jcrelations.net

Kamplung, Rainer, Gott – sein Weg ist untadelig (Ps 18,30), in: Kamplung, Rainer und Michael Weinrich (Hrsg.): Dabru emet – redet Wahrheit. Eine jüdische Herausforderung zum Dialog mit den Christen, Gütersloh 2003, 43-54.

¹⁹ Wiese/Kiesel 139.

²⁰ Wiese/Kiesel 145.

Kampling, Rainer und Weinrich, Michael (Hrsg.): Dabru emet – redet Wahrheit. Eine jüdische Herausforderung zum Dialog mit den Christen, Gütersloh 2003

Signer, Michael A.: Some Reflections on Dabru Emet, Manuskript zu einem Vortrag an der Sommeruniversität des Institutes Kirche und Judentum an der Humboldt – Universität zu Berlin, am 26. Juli 2001.

Signer, Michael A., Reflexionen, in: Kampling, Rainer und Michael Weinrich (Hrsg.): Dabru emet – redet Wahrheit. Eine jüdische Herausforderung zum Dialog mit den Christen, Gütersloh 2003, 15-30.

„The National Jewish Scholars Projekt“ Overview im Internet unter <http://www.icjs.org/what/njsp/overview.html>

Weinrich, Michael, Sind wir schon soweit?, in: Kampling, Rainer und Michael Weinrich (Hrsg.): Dabru emet – redet Wahrheit. Eine jüdische Herausforderung zum Dialog mit den Christen, Gütersloh 2003, 31-42.

Wiese, Christian und Doron Kiesel, Der Nazismus war keine christliche Erscheinung, in: Kampling, Rainer und Michael Weinrich (Hrsg.): Dabru emet – redet Wahrheit. Eine jüdische Herausforderung zum Dialog mit den Christen, Gütersloh 2003, 134-148.